

Ercheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Giesener Familienblätter“ und „Kreisblatt für den Kreis Gießen“.

Direktion: Frankfurt am Main Nr. 11686. Verleger: Gewerbebank Gießen.

Giesener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Gründungsbranddruck und Verlag:
Bräukönig-Direktions- und Verlags-
Anstalt, Gießen.
Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei:
Schnellstraße 7, Gießen. Telefon Nr. 112.
Verlag für Druckmaschinen: Anzeiger-Gießen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unseren zum Oktober erschienenen Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Kaiser in Riga.

Riga, 6. Sept.

Heute morgen gegen 11 Uhr stieg der Kaiser von der Kutsche, die ihn von der Wilmaner Vorstadt herüberbrachte, in Riga aus. Ihn begrüßte die Generalität und General v. Suttner. Der Führer der siegreichen 8. Armee und sein Obergeneral Säuberberg empfingen persönlich vom Kaiser den „Bour le maître“. Darauf fuhr der Kaiser durch das Truppenpalast und die Menge der freudig begrüßten Bürger von Riga zum Platz vor der russischen Kirche. Hier hielt er inmitten des Lärmes der Truppen und im Beisein der Stadtväter und hervorragenden Bürger von Riga eine Ansprache, in der die Freude über die Befreiung der alten deutschen Stadt zu starkem Ausdruck kam:

„Riga ist frei! Als diese Stunde alle Söhne des deutschen Vaterlandes durchdrang, erhob sich im Vaterlande und bis in die äußersten Schüppchen in Feindesland an allen Orten ein Sturm des Jubels und der Begeisterung. Eine von alten deutschen Hauseingängen gegründete Stadt mit deutscher Geschichte, die stets befreit war, ihr altes Deutschland anfruchtbarhalten, hat seltene Zeiten durchgemacht. Durch das deutsche Heer, das in sich alle deutschen Volksstämme verkörpert, ist diese Stadt wiederum befreit worden von langem Druide. Die auf Befehl der Obersten Heeresleitung von Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern angelegte Operation, welche unternommen wurde mit dem Selbstvertrauen auf die Leistungsfähigkeit der Truppen, die sich über drei Kriegsjahre so glänzend bewährt hat, ist von allen Waffen noch schneller, noch energischer durchgeführt worden, wie es erwartet wurde. Sie kam dem Feind ganz überraschend. Ein jähenender Angriff traf ihn so, daß er seinen Bräutigam verlor, daß Riga frei wurde. Diese Tat der achten Armee und ihres berühmten Führers hat von neuem unseren stillhaltenen Siegeswillen bewiesen. Ihr werden uns unserer Feinde wehren, und wenn es noch so lange dauert. Solche Schlagen, wie die Schlacht bei Riga, erhöhen aber die Aussicht, daß es bald zu Ende geht, sie erhöhen unsere Wasserkraft und heizen neuen Vorbeeren an die Fahnen aller beteiligten Truppenteile. Darum spreche ich euch meinen Dank aus für diese glänzende Botschaft, den Dank des deutschen Vaterlandes, den begeisterten Dank aus von den Gursigen dabei, die betend hinter euch eure Taten verfolgen, die dabei auch kämpfen und arbeiten mit ihren Händen und mit ihrem Fleiße die Feinde bestehlen, auf daß unser tägliches Brot geschaffen werde. Die Erde ist gut herein und wird uns ernähren. Auch hier hat der Herr der Himmeln unsere Gebete erhört und durch das tägliche Brot dieses Heer und die Gursigen vor Not bewahrt. Darum, was auch noch kommen mag, und wie lange es auch noch dauern mag, frisch an den Feind mit frohlichem Herzen und eigenem Willen zum Siege über alle Feinde Deutschlands.“

Nach der Ansprache, nach Ordensverteilung und Parade ließ sich der Kaiser die rituellen Ehren vorstellen und erlaubte sich teilnehmend nach ihren Schicksalen. Darauf fuhr der Kaiser durch den alten Schloßhof, an dem Standbild von Ecklands großem Ordensmeister Walter von Blettenberg und der Statue der heiligen Jungfrau, der Beschützerin des Ordens, vorbei zum Dom, wo ihn der Friedhofstanz feierlich in dem alten Gotteshaus, in dem bis zuletzt das Wort Gottes in deutscher Sprache verkündet wurde, empfing. Vom Dom ging es durch die jubelnde Menschenmenge zum Schwarzdampferhaus, das die Wappen von Riga, Hamburg, Viborg und Bremen trägt. Dann fuhr der Kaiser entlang der großen Mühlgrabenstraße Riga-Wenden zu der Truppen hinaus und sprach ihnen den Dank des Vaterlandes für die siegreiche große Schlacht bei Riga aus. Inmitten der Reiben des russischen Mühlgraben trat der Kaiser an diesen Stellen zwischen die Truppen, die Karree um ihn bildeten, und sprach ein paar kurze herzliche Worte. In Riga hörte man insynch die Ruf „Unser Kaiser ist zu uns gekommen!“ und sah den „unser“ als selbstverständliches Bild dieses großen Kampftages aufzujagen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der Kaiser in Riga und Dinamünde.

Berlin, 8. Sept. (M. B.) Kaiser Wilhelm besah sich gestern auf der Schlachtfelder von Riga und besichtigte besonders die Uferungsstelle bei Rausch. Dort begrüßte er eine Kompanie von Regimentern. Hiermit ließ sich seine Fahrt längs des Meeres am Abend nach Riga fortsetzen. Die Rückfahrt erfolgte über Riga. In Begleitung des Kaisers befanden sich Prinz Heinrich und Prinz Joachim von Preußen. Begleiter hatte an den Uferungen bei einer Kavalleriebrigade teilgenommen. Der Weg, den der Kaiser auf der Fahrt nahm, führte an verschiedenen Wallanlagen und einer Reihe stark und sorgsam eingebauter russischer Stellungen vorbei, die zum Teil unter unseren Artilleriegeschossen stark geschüttelt waren, zum Teil kampflös geräumt worden waren. Vielen russischen Gefangenen und vielen Flüchtlingen, die mit ihrer geringen Habe nach Riga zurückgekehrt, wurde unterwegs begegnet.

Berlin, 9. Sept. (M. B.) Der jüdischen Wetter besah sich Kaiser Wilhelm gestern über Riga-Zest nach Dinamünde. Er besichtigte dort die Truppen, die an der Uferungsstelle teilgenommen hatten, und besichtigte Stellungsanlagen und die von den Russen geschützte Westfront.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 7. Sept. (M. B.) Weltweit des Reicherters Lloyd George hat eine Rede in Reichstag gehalten, in der er sagte: Es ist nutzlos, darüber zu streiten, daß die Berichte aus Frankreich ermutigend sind. Ich habe es immer für richtig gehalten, die Wahrheit, die ganze Wahrheit zu sagen. Ich habe stets angenommen, daß, wenn es um Revolution läme, sie die Folge haben würde, den Krieg zu verlängern. Die unermüdliche Folge der Revolution ist eine große Desorganisation. Ich habe eine förmliche Wiederherstellung erwartet, aber mit rühmlichen Mann und sehr loyal Führer sind sehr häufig und patriotische Mann und sehr loyal gegenüber den Verbündeten. Ich weiß sehr gut, was an dem Spiele steht, wenn England unter Führung der ruhmreichen Regierung geschlagen wird. Das russische Gebiet würde in die Hände unter die Hände getreten werden. Die Deutschen bezüchten bereits Riga, ein

paar Stunden, nachdem sie es besaßen, als deutsche Stadt. Ich bin überzeugt, daß die russischen Führer wissen, daß die deutsche Regierung in Russland und anderswärts, obwohl ich kein Koff wird es einem Regierungssystem vergeben, wenn es das Deutschland nicht gegen den Angriff verteidigen kann. Es ist kein geringer Teil der Ehre der französischen Revolution, daß ihre Solche der schlechtesten Ausübung, halb verbannt und verbannt, die Heere der Feinde zerschlagen haben. Die Russen wissen sehr gut, daß, wenn die Armee des Kaisers Pestenburg nimmt, sie nicht dahin kommt, um eine freibleibende Regierung zu begründen. Die französischen revolutionären Führer wollten es im 18. Jahrhundert, als der Kaiser von Österreich und der König von Preußen, dieselben autoritären Bundesgenossen von heute, in Frankreich einziehen. Sie mußten es ebenso gut, daß es nicht genügt, die Freiheit in Frankreich zu proklamieren, sondern daß sie vorerst nicht werden müßte. Ich bin nicht allein in Sorge über den Einfluß, den die russischen Verbände auf die Kriegführung ausüben, sondern in Sorge, daß die Maßnahmen in Russland der Seite der Demokratie in der ganzen Welt enormen Schaden zufügen würde. Ganz ist eine große Entmutigung für mich: Deutschlands Verbände, Jute-tracht unter den Verbänden in West und Ost zu sein, ist möglich. Warum ist Deutschland nicht vor Monaten in Russland eingezogen? Tausend hat es das noch getan, aber nicht mit den Amerikanern, sondern mit Agenten. Detachments von ihnen haben sich über das Land verbreitet. Warum? Um in ganz Italien Wüstungen, Argwohn und Haß gegen die Bundesgenossen zu säen. Wenn jetzt Deutschland mit Kanonen in Russland einzieht, so geschieht es, weil es weiß, daß die anderen Methoden mißglückt sind. Auf der großen Konferenz in Moskau behandelte bei den Briten ein Unterfeld in der Gulfschiffahrt, mit der die Briten aller Maßnahmen erklärt haben, an der Seite der Verbände und den Vertrauenspflichten Deutschlands treu zu stehen. Der ganze Bereich Deutschlands, in Russland den Einfluß zu erreichen, daß der Kaiser die Folge von einschüßlichen Wunderschreien war, nicht erfolgt. Sie wissen sehr, daß es eine Verleumdung und deutsche Unselbstheit ist. Der Krieg hat im Osten und nicht im Westen begonnen. Russland wurde hineingezogen, weil es sich zum Komparker der Sache Serbiens machte. Frankreich würde hineingezogen, weil es durch einen bündelnden Vertrag verpflichtet war. Belgien kam dazu, weil es auf dem geraden Weg nach Frankreich lag. England hat am Krieg teilgenommen, weil es sein Wort gegeben hatte, Belgien zu schützen. Russland war der erste im Kampfe, nicht der letzte. Die Führer der russischen Demokratie wußten, daß, wenn Russland 1914 eine Demokratie gewesen wäre, es ebensomöglich ausgebrochen wäre, daß ein kleines Land durch eine Kombination militärischer Anstrengungen zerrissen würde. Obgleich, Tatsache ist, daß die Maßnahmen in Russland zusammengebrochen ist. Keineswegs und seine Mächte haben vor der hundertjährigen Aufgabe, die Republik nach dem Jahrhundert wieder auszumachen, und das nicht dem Feind der beiden Nationen zu geben, daß die russischen Führer ihre Aufgabe nachsehen und das England tun kann, um Russland zu helfen und seine Kraft wieder zu beleben, werden mit alle gerechtmäßig. Lloyd George hat: Wenn diese Wölfe über England hängen, so liegt der Sommerzeit auf den Fahnen der Verbände auf den anderen Kriegshaupten. Lloyd George feierte dann die angeblichen Triumphe der Italiener, den Widerstand der Rumänen und die „Siege“ der Allierten an der Westfront. Zum Schluß wies Lloyd George auf die bevorstehende Hilfe Amerikas hin, das noch niemals bezogen worden ist, und daß keine Zuförder, guten Wuns zu sein und durchzuführen.

Die Spionage in Belgien.

Berlin, 8. Sept. (M. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet: Die Spionage in Belgien. Was Briefe werden unter dem Namen geschickter, die feindliche Presse, und gewisse neutrale Blätter, erfahren dem Nachrichten gegen Deutschland immer wieder auch auf die deutsche Bevölkerung Belgiens. Warnings wird unangelegentlich mit der Beobachtung gearbeitet, der Generalgouverneur, Generalleutnant Freiherr von Kallenberg, über ein Schwedensystem in Belgien. Er ließ täglich Referatverhandlungen vornehmen und schreie nicht davon zurück, Fremde und Kinder unter entstellten Worten hinauszuweisen. Es genügt, diese böswilligen Verleumdungen die folgenden scheinbaren Tatsachen gegenüberzustellen. Es wurden seit der Ernennung Kallengens zum Generalgouverneur Belgiens am 1. Mai 1917 84 der Spionage überführt Belgier zum Tode verurteilt und an 19 das Todesurteil vollstreckt. Nicht weniger als 60 Spione wurden hingerichtet. Die fünf zum Tode verurteilten Spione wurden sämtlich hingerichtet. Die Personen, an denen die Todesurteile vollstreckt wurde, hatten das vorläufige Lebensjahr überschritten. Schon die Zahl der Belgier, die wegen erwiesener Spionage zum Tode verurteilt wurden, beweist, in welchem Umfang sich dieses Verbrechen vertritt. Das Verbrechen Belgiens ist das hervorragendste Verbrechen der feindlichen Spione. Nicht nur der belgische, sondern auch der französische und englische Nachrichtenendienst verfallen hier immer von neuem, weitergehende Spionageorganisationen ins Werk zu setzen, wobei es ihnen durch die Aufdeckung großer Geheimnisse und durch Verbrechen und Entlohnungen gelingt, auch unter der belagerten Bevölkerung Mitarbeiter zu gewinnen. Jedes Mittel ist ihnen recht; selbst Hunger und Gefahr, kümmert es sie wenig, ob sie Familienmänner, Frauen und Kinder mit Verderben füttern. Eine der wichtigsten Pflichten des Generalgouverneurs ist es ohne Zweifel, die in existierendem Ringen lebenden deutschen Armeen in ihrem Rücken zu sichern. Hier steht an erster Stelle der Kampf gegen das gefährlich bringende Verbrechen der Spionage. Angehörige der Nachrichtendienst, mit der sich unsere Feinde bedienen, ihren unangenehmen Spionendienst in Belgien zu unseren Schaden auszuführen, ist es ein verhängnisvolles Verbrechen der Spionengänger, mit gewissen Mitteln dagegen vorzugehen. Letzt kann man nicht auf den Verstand der Todesstrafe in den feindlichen Staaten nicht abgeben werden. Die oberangesehenen tatsächlichen Feststellungen zeigen aber noch mehr, in welcher furchtbaren Weise sich unsere Feinde für ihren Abenteurer ihre Waffen schmieden.

Aus dem Reich.

Eine Unterredung mit dem Kaiser.
Der Reichskanzler Dr. Michaelis empfing in Stuttgart drei Vertreter der Presse. In einer Unterredung mit dem Chefredakteur Dr. A. Ullrich vom „Schwabischen Merkur“ wurde von der Vorbereitung der nationalen Verteilungsfrage gesprochen und im Zusammenhang damit vom Parteiföderalismus im allgemeinen, seine Entstehung und seinen Ursprüngen. Der Reichskanzler hob hervor, wie berechtigt bis zu einem gewissen Grade der Parteiföderalismus sein könne, wenn die Interessen des Reichsgesamten nicht vor darunter litten. Das Deutsche Reich habe während der letzten Verleihen für die einzelnen Bundesstaaten keinerlei Anlaß zu Bevorzugung irgend welcher Art geboten, daß sie in ihrem Recht verletzt würden. Bestimmungen zur Verteilung, die über die Verteilungsfrage hinausgingen, seien nicht in Frage getreten. Vor Anlaß daran kann das Verbot auf die Verteilung der Reichslandschaften, die den Reichskanzler betraute sagten, daß diese Frage heute immerhin in

den Hintergrund getreten sei. Das Deutsche Reich habe, nachdem nun einmal die Regelung des belgischen Eisenbahnsystems in andere getrennte Staaten gelang sei, heute inmitten der französischen Kriegszeit und ebenso auch in der nächsten Zukunft, wenn einmal Frieden geschlossen sei, wohl kaum die Möglichkeit, an die Verteilung der Frage der Reichslandschaften heranzutreten. Die wirtschaftliche Situation, ebenso der wirtschaftliche Zustand hätte zur Zeit keine Regelung, der genannten Frage nahebringen. Es befänden sich in dieser Beziehung wegen der vielerlei Betriebsunterstützungsleistungen, die bei einem Einheitsvertrag zu Tage treten müßten, ebenso aber auch anderen finanzieller Art. Zunächst habe das Deutsche Reich in seinen inneren wesentliche Aufgaben anderer Art zu lösen. Es handle sich um

wirtschaftliche Aufgaben

von tief einschneidender Bedeutung, die sie heute vielfach wohl noch gar nicht gekannt würden, insbesondere um die Frage der Gewährung neuer Mittel für den finanziellen Gehalt des Reichs und um die Fragen der Volkshilfe und um Bereinigung von Seiten des Reiches. Die Durchführung dieser Aufgaben, die für den Bestand des Reiches unerlässlich seien, werde, obwohl sie teilweise in das Leben der einzelnen Bundesstaaten eingreife, doch verhältnismäßig leicht vor sich gehen. Ohne weiteres werde bei allen Bundesstaaten das Bewußtsein sich einstellen, daß wir, wenn es geht, das deutsche Vaterland auf harter Grundlage zu erhalten, zusammenhalten und zu erhalten bringen müssen.

In einem daran sich anschließenden Unterredung mit dem Reichskanzler Herr Kell vom „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ wörtlich belagerte Tagesfragen erwiderte. Er sagte zuerst, ob und wann die deutsche Wahlrechtsfrage einmündig, und ob das deutsche Wahlrecht dem Reichsgebilde gleich sein werde. Der Kaiser erklärte, die Vorfrage werde zu Beginn der nächsten Tagung im Reichstag einmündig einmündig werden. Sie werde von dem Geist des deutschen Wahlrechtsbegriffs beherrscht sein. Bezüglich der Wahlrechtsfrage erklärte der Kaiser, daß für den Reichstag einmündig erhalte, die einschneidende Angelegenheit zu regeln. Es sei aber noch nicht entschieden, ob eine Teilung des Reichsgebildes oder eine Umwandlung in einen föderativen Bundesstaat das Ergebnis der Arbeiten sein werde, bei denen er den Staatssekretär von Röhren und den früheren Bürgermeister von Straßburg gläubigweise als Mitarbeiter habe. Weiter erklärte der Kaiser, daß die Dinge sich im Reichstag nicht auf der Handlung zu erlassen, zusammenhalten und zu erhalten bringen müssen.

Deutschland ein Friedensbedingungen wohl ablassen können. Ferner erklärte der Reichskanzler, die Abschaffung der Juvenildienstleistung der Industrieller ist nicht notwendig, sie werde auch nach dem Krieg weiter bestehen müssen.

Schließlich empfing der Reichskanzler noch den Chefredakteur der „Württembergischen Zeitung“, H. W. W. In der Unterredung wurden besonders die Fragen des Reichsgebildes, die Presse zu beeinflussen über in der Kritik zu verhindern; es sei ihm vielmehr daran zu tun, ein selbst Zusammenhalten herbeizuführen und der Presse eine Grundlage für die sachgemäße Behandlung von Vorkäufen und Fragen zu verschaffen. So s. B. könnte die Presse in wirtschaftlichen Fragen weitgehend im Vertrauen gezogen werden. Man mache sich einfach noch mehr klar, daß in diesem Sinne ein Staatsmann durch den Jochen der Reichslandschaft in der Schwere schuldig werde, die er sonst nicht tun würde und an die er sonst nicht gedacht hätte. Ich bin an und für sich, sagte der Kaiser, kein Freund von Monopolen, weil sie teuer arbeiten und die Qualität der Waren beeinträchtigen, aber man wird gezwungen sein, sich darüber hinwegzusetzen. Nur muß man sich fragen, ob es ohne zu große Schwierigkeiten durchzuführen werden können und ob es erträglich ist. Wenn diese Klammern die Frage ist noch nicht durchgeschritten, ist erträglich für mich als Reichskanzler. Dieser erheit wird auch die meisten Menschen erheit können, die sonst ins Ausland gehen, so wird man zugreifen können, auch in Steuerfragen.

werden künftig unter dem Anhang der Umstände andere Wege beschritten werden müssen, nicht belächeln die Steuererhöhen der Einzelstaaten Schonung, Heberaus wird das Verhältnis zwischen dem Reich und den Bundesstaaten sorgfältig geostet werden müssen.

Djemał Pafsch.

Berlin, 8. Sept. (M. B.) Nichtamtlich. Excellenz Djemał Pafsch ist, von der Westfront kommend, in Berlin eingetroffen. Am 6. September wurde die Westfront in Handen befristet. Bei dem Mittagessen in Etsende, zu dem auch der kommandierende Admiral des Marinekorps erschienen war, wurde in herzlichen Worten der Waffenbrüderschaft der verbündeten Nationen gedenkt. Am folgenden Tage wurde im Hauptquartier einer Armee der Bezeichnung eines Sturmbataillons beigegeben, über die der hohe Golt sich in Worten höchsten Lobes äußerte. Gefestigt der Rückfahrt wurde Brüssel besucht. Das jubelnde, freundliche Aussehen der Bevölkerung fiel Excellenz Djemał Pafsch besonders auf.

Berlin, 8. Sept. Der „Reichsang“ enthält Bekanntmachungen über die Abgrenzung der Zuständigkeit der Reichsbefehlungsstelle einmündig und des Lebensmittelauslaufes der Schatzkammer sowie der Hauptverteilungsstellen des Schatzhandels andererseits auf dem Gebiete der Wirtschaftung der Schatzkammer, sowie über die Abgrenzung der Zuständigkeit der Reichsbefehlungsstelle und der Lebensmittelauslaufes der Schatzkammer und des Willebers.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 10. September 1917.
Dem stillen Heldentum sei Dank!
Aus vielen Kreuzen werden Kränze, aus vielen Talern auch Millionen, aus einem Geld blüht noch der Friede der ganzen Welt.
Man schreibt uns: Drei Jahre tödt der härtesten aller Kriege. Ich lebe unter eicheren Kauern in Ost und West, Deutschlands Schicksal ist durch das gewaltige unauflösbare Gebirgen unserer Taten und durch die inneren Wunden gelähmt, Englands Hilfe kommt durch die nachdenker Erfolge unterer Heldentaten. In Deutschlands Taten zu verlagern. Die englisch-französische Offensiv ist unter den nachdenker Dürren zusammengebrochen. Amerika fördert nicht mehr, und der Weg zu einem deutschen Frieden ist weit. Es geht der Unschickliche entgegen und der Tag ist nicht mehr fern, an dem unsere Feinde nicht mehr sein können nicht mehr. Das ein Gebilde befreite heute die Welt, den Tag und Nacht in unermüdlicher Arbeit auf dem Land, in den Fabriken, am Amboss und Schmelzofen, mit dem gleichen Ziel unserer tapferen Väter, Sonne und Weiden: „Durchhalten und siegen!“

